

Das Vereinsjahr 1887/88.

I. Der Gesamtverein.

Wanderversammlung zu Stafsfurt unter dem Vorsitz von Prof. Dr. Kirchhoff (Halle). Nach der Befahrung des Stafsfurter Salzwerkes bis zur tiefsten Sohle desselben (387 m unter der Erdoberfläche) erläutert Prof. Dr. Lüdecke (Halle) die Lagerungsverhältnisse und die Entstehung des Salzstocks. Derselbe hat sich aus dem Meere der Zechsteinzeit gebildet durch allmähliche Verdunstung des Seewassers in einem vom offenen Meere fast ganz abgeschnürten Meerbusen, über dessen Abschluß-Barre nach Maßgabe der Verdunstung immer neue Mengen von Seewasser eingesogen wurden. Über der Grundlage von Anhydrit lagert zunächst Steinsalz, darauf folgt die Polyhalit-, die Kieserit-Region (beide auch noch dünnere Lagen von Steinsalz einschließend), endlich die Carnallit-Region, deren Kalisalze den hohen Wert des Stafsfurter Salzstocks für chemische Fabrikation und Landwirtschaft bedingen. Eine Anhydritschicht bildet auch nach oben die Grenze des Salzstocks und hat dessen leicht lösliche (sogen. Mutterlaugen-) Salze vor dem Eindringen der Tagewasser geschützt, so daß diese hier vollständiger erhalten blieben als sonstwo auf Erden. Die Zusammenziehung des Erdballs infolge seiner Erkalzung hat die Stafsfurter Salzlager in Sattel-form zusammengeprefst; das muß vor der Tertiärzeit geschehen sein, weil die aus dieser Zeit herrührenden darüberlagernden Braunkohlenschichten nicht mehr von jener Umbiegung ergriffen wurden. — Karl Hager, Sekretär der Magdeburger Kaufmannschaft, schildert darauf nach eingehenden Quellenstudien die Kolonialpolitik der Portugiesen in Ostafrika während des 16. Jahrhunderts. Die Portugiesen betrachteten damals ihre ostafrikanischen Besitzungen wesentlich als Zwischenstationen auf dem Wege nach Indien, beuteten das Land rücksichtslos zu Handelszwecken aus, indem sie die Araber vom ostafrikanischen Handel abzudrängen suchten, ließen es aber an jeder wirtschaftlichen Hebung der Eingeborenen sowie an eigenem Plantagenbau fehlen. Staats-Monopol war der portugiesische Handel nicht; selbst Florentiner und Augsburger Kaufleute beteiligten sich anfangs an demselben. Nur längs des Sambesi ging die Portugiesenherrschaft tiefer ins Innere, sonst haftete sie an der Küste. Auch hier vermochten sich die Portugiesen dauernd nur südwärts des Rovuma gegen die Araber zu halten. — Prof. Dr. Kirchhoff legt zum Schluß eine Handzeichnung über die Volksverdichtung im Saalkreis vor und erörtert kurz die Hauptursachen der im einzelnen recht verschiedenen Dichtegrade innerhalb der Grenzen

dieses Kreises. Die Durchschnittsdichte des Saalkreises betrug 1885 148 (auf 1 qkm), steigerte sich um die Bergwerksorte Wettin und Löbejün auf 2 — 300, in der fruchtbaren Elsteraue mit ihrer Zuckerrüben-Industrie wenigstens gegen 200, sank nur auf ärmerem Boden wie um Domnitz und Niemberg herab auf 50 — 75.

II. Der Zentralverein.

Vorstand:

Prof. Dr. Kirchhoff, Vorsitzender,
 Prof. Dr. v. Fritsch, dessen Stellvertreter,
 Oberlehrer Lambert, Schriftführer,
 Gymnasiallehrer Dr. Lübbert, dessen Stellvertreter,
 Realgymnasiallehrer Flade, erster Bibliothekar,
 Buchhändler Grosse, zweiter Bibliothekar,
 Buchhändler Hofstetter, Rechnungsführer,
 Kaufmann Fuhst, dessen Stellvertreter.

Sitzung am 6. April. Geheimrat Prof. Dr. Welcker legt eine altperuanische Mumie vor mit einem deformierten Schädel und noch wohl erhaltenen Blutkörperchen in den eingetrockneten Adern. Prof. Dr. Kirchhoff trägt vor über Deutsch-Wituland. Die Größe des Landes übertrifft kaum diejenige des Herzogtums Altenburg; der Boden ist flachwellig, er besteht teils aus Korallenkalk, teils aus Laterit mit dicker Humusdecke, seltener aus Dünensandhügeln; 80 m scheint er nirgends zu übersteigen. Reichliche Niederschläge, eine fast stets bei 27° verharrende (zwischen 18 und 30° schwankende) Temperatur bedingen nebst der günstigen Bodenmischung eine große Fruchtbarkeit, so daß ein Hektar einen Mittelsertrag von 3000 kg Mais hervorbringt und dabei doppelte, ja dreifache Ernte von demselben Stück Land infolge der günstigen Regenverteilung über das Jahr möglich ist. Die Landschaft macht zumeist einen parkartigen Eindruck; häufig ist die Dumpalme, auf trocknerem Standort der Baobab. In den Teichen lebt das Flusspferd, der Elefant streift noch bis gegen die Küste, Büffel und Antilopen kommen noch zahlreich vor, auch der Löwe und die Hyäne. Abgesehen von gelegentlich ihre Streifzüge ins Wituland ausdehnenden Gallas und Somalis ist letzteres von seßhaften Menschen bewohnt: von 9000 mohammedanischen Suahelis neben etwa 1000 heidnischen Wabonis und Watuas, die von der Jagd leben. Die Ergiebigkeit des (von den Eingeborenen nur zu 5 pCt. und bisher ohne Anwendung des Pflugs bestellten) Bodens, namentlich auch für Tabak und Baumwolle, die

ausgezeichnete Qualität des in den Waldparzellen vorkommenden Kautschuks macht bei der friedlichen Sinnesart und gewerblichen Betriebsamkeit der Suahelis dieses kleinste unserer derzeitigen Schutzgebiete zu einem der zukunftsreichsten, zumal es von allen für uns am leichtesten erreichbar ist; vollends eröffnet das mit der ganzen Küste uns gehörende Wituland ein weites, an Elfenbein, Kopal, Viehzuchtprodukten u. s. w. reiches, von Millionen bewohntes Hinterland für unseren Handel.

Sitzung am 11. Mai. Lieutenant Kund trägt vor über das Gebiet des Kongostaates, insbesondere über seine Forschungsreise dorthin in der Zeit von 1884 zu 85. Die Zahl derjenigen, welche einer thatsächlichen Einwirkung der neubegründeten Macht des Kongostaates unterstehen, beläuft sich auf rund 300 Weisse und einige Tausende in deren Dienst stehende Neger; die ganz überwiegende Mehrzahl der Unterthanen dieses Staates hat vom Vorhandensein desselben keine Ahnung und lebt in althergebrachten Zuständen fort. Der Westen des vom Vortragenden zwischen Stanley-Pool und Lukenje durchzogenen Landes ähnelt der Umgebung des unteren Kongo: es leidet an Dürre infolge allzu raschen Abflusses des Regenwassers in den zahllosen tief eingefurchten Schluchten, welche die Landschaft bergig erscheinen lassen; Wald kommt hier nur an den Flußläufen und auf den flachen Hügel- oder Bergkuppen vor. Ostwärts wird der Boden, indem er sich bis zu rund 400 m Seehöhe herabsenkt, ebenflächiger und walderfüllt, so schon vom Saie an, der an der überschrittenen Stelle 150 m breit war. Die Spiegelhöhe des Saie, des Kuilu, des an die Weichsel erinnernden mächtigen Sankullu und des 400 m breiten Lukenje beträgt nahe dem 4. s. Parallelkreis 340—350 m. Die Bajeje im Kuilu-Sankullugebiet sind noch gegenwärtig Kannibalen; die rechte Uferseite des Lukenje wurde völlig unbewohnt gefunden.

Sitzung am 8. Juni. Prof. Dr. Grössler behandelt das Problem der in der Umgebung von Halle so zahlreichen, dem Boden auflagernden Einzelsteine, welche durch volkstümlichen Aberglauben Berühmtheit erlangten, insbesondere der „Nagelsteine“. Sie finden sich am meisten links der unteren Saale in den Bezirken des alten Hasse- und Schwabengaus; nach Thüringen reichen sie nicht tiefer hinein als bis Flurstedt (zwischen Sulza und Apolda), gar nicht in den Harz; der nordöstlichste findet sich am Zerbster Bahnhof, der nordwestlichste in der Halberstädter Gegend. Alle bis jetzt genauer untersuchten Nagelsteine sind sogenannte Knollensteine der Braunkohlenformation, harte Kieselsandsteine, die von zahlreichen wurmartigen Kanälchen durchzogen, das Einschlagen

von Nägeln also ermöglichten. Der uralte Brauch des Nageleinschlagens geht auf rätselhafte heidnische Vorstellungen zurück, wie sie sich weit über den germanischen Kulturkreis verfolgen lassen, bis nach dem alten Rom, wo einst die Konsuln den Segen der Götter für ihr Amtsjahr durch Einschlagen eines Nagels in die Wand des kapitolinischen Tempels zu erwerben suchten, und bis nach dem Wituland, wo der Suaheli noch heute einen Nagel in den Stamm des Baobab schlägt, um einem Feinde Schaden zu erwirken. In Deutschland scheint das Nageleinschlagen Entsühnung im Gottesgericht bedeutet zu haben, stand in Beziehung zu Donar (worauf die Sage vom Erweichen dieser Steine beim Gewitter hinweist), andererseits zur Überlieferung von einem kunstfertigen Schmied (vermutlich Modernisierung einer an Hephästos erinnernden Gottheit), der als Pumput in Naumburg, als Pumpan in dem bekannten versifizierten deutschen Kinderspruch, unter ähnlichem Namen aber auch in litauischer Sagenerinnerung fortlebt.

Sitzung am 13. Juli, abgehalten in Salzmünde. August Schulz, cand. med., giebt einen kurzen Überblick über seine Studienergebnisse betreffs der Salzmünder Flora. Dieselbe steht an Artenzahl zurück hinter der allerdings sehr reichen (1093 Gefäßpflanzen zählenden) Flora der Umgebung von Halle überhaupt; aber sie ist lehrreich durch ihre Lösflora und ihre Salzflora. Gewisse Pflanzenarten, z. B. *Reseda lutea* (die hier ihren östlichsten Standort hat), dürfen geradezu in dieser Gegend als „Leitpflanzen“ für Lösboden gelten, indem sie nur diesen bevorzugen, dagegen dicht daneben auf Buntsandstein fehlen. So schwach der aus dem Salzigen See stammende Salzgehalt der bei Salzmünde in die Saale fließenden Salzke ist, so hat derselbe doch genügt, um dem Alluvium der Saale bei Salzmünde eine Salzflora zu gewähren, selbst *Plantago maritima* fehlt nicht. — Willi Ule, cand. geogr., teilt einige Ergebnisse seiner Saalstudien mit. Die Saale beschreibt im Saal- und Mansfelder Seekreis einen Weg von 70 km, während die geradlinige Verbindung von Anfangs- und Endpunkt nur 40 km beträgt; die meisten Flussschlingen fallen auf die Strecken, wo der Fluß im eigenen Schwemmland fließt. Die Saale hat unterhalb Halle (an der Trothaer Schleuse) eine mittlere Jahreswärme von 10,88°, übertrifft mithin die Jahreswärme der Luft um beinahe 2° und bildet zumal bei den Kälterückschlägen im Mai einen Wärmeschutz für ihre Umgebung. Das tägliche Wärmemaximum des Saalwassers tritt regelmäsig mehrere Stunden nach demjenigen der Luft ein; die Wärmeabweichung vom täglichen Mittelmafs der Wärme ist naturgemäfs geringer als die der Lufttemperatur. Der Wasserschub der Saale (gemessen bei Trebnitz unweit Könnern) beträgt

110 Kubikmeter in der Sekunde, folglich 3,5 Kubikkilometer im Jahr; da im Flufsgebiet der Saale das Jahr über 11,3 Kubikkilometer Niederschlag fallen, so führt demnach die Saale nicht ganz $\frac{1}{3}$ desselben der Elbe zu. — Prof. Dr. Kirchhoff erörtert die Ursächlichkeit der Bedeutung des Schlofsberges von Salzmünde als der äußersten Südostecke einer schroff zur Saale wie zum alten Unstrut- (jetzigen Salzke-) Thale abfallenden Buntsandsteinplatte. Es war die naturgemäße Burghöhe zum Schutze der Höhenplatte gegen Ost und Süd, wichtig daher, solange an der Salzke Schwaben- und Hassegau als sächsisches und fränkisches Gebiet aneinander grenzten, sodann im Kampf gegen die ostsaalischen Slaven. In den folgenden Friedenszeiten wurde die Salzmünder Burg (ein Besitz der Wettiner Grafen) bedeutungslos, ihr Grundbesitz kam in geistliche Hand; als Ruine ging sie samt dem Dörfchen an ihrem Fuße aus magdeburgischem 1441 in mansfeldischen, seit 1780 in preussischen Besitz über. Getreide- und Zuckerrübenbau, nachbarliche Ausbeute tertiären Thons hob in den letzten Jahrzehnten an der Hand schwunghafter Industrie, welcher die Saale als Verkehrsweg half, Salzmünde zu 16facher Bevölkerungsmehrung; demnächst wird Salzmünde durch Bau einer Eisenbahn von Teutschenthal das Salzkethal hinab Berührungspunkt des Saalverkehrs mit dem nordöstlichen Güter-, besonders Braunkohlenvertrieb des Eisleber Seebeckens.

Sitzung am 12. Oktober. Dr. Zehlicke (aus Berlin) erörtert die wirtschaftliche Bedeutung der deutschen Reichskolonien überhaupt und insbesondere diejenige der westafrikanischen. Kamerun ist wesentlich Plantagenkolonie, durch seine Höhenabstufung geeignet für sehr mannigfaltige Tropenkulturen; der liberianische Kaffeebaum wächst auf dem Kamerungebirge wild, das gleichmäßig heifsfeuchte Klima an der Küste begünstigt, wie Teusz' neuerliche Versuche bei Viktoria beweisen, den Kakaobau. Das deutsche Südwest-Afrika, ein jenseit der sandigen Küstenniederung nicht unbeträchtlich sich erhebendes Hochland mit schluchtig eingerissenen Flufsthälern, die nur zur Regenzeit Wasser führen, wird seit alters als Weideland von Rinderhirten benutzt; die Deutsch-Westafrikanische Handels-Kompagnie ist soeben im Begriff in der Nähe der Walfischbai eine Großschlächterei zu errichten, um dann mit Rauch- und Pökelfleisch zunächst die der Viehzucht fast ganz entbehrenden Tropenküsten Westafrikas zu versorgen. — Pastor Dr. Rotermond (aus São-Leopoldo) stellt die soziale und politische Stellung des Deutschtums in Südbrasilien, speziell in der Provinz Rio Grande do Sul dar. Dafs diese Provinz, obwohl in der Volksmenge erst die 13. Brasiliens, in der Ausfuhr die 5., in der Einfuhr die 4. Stelle im Kaiser-

reich einnimmt, verdankt sie wesentlich der deutschen Einwanderung (seit 1826). Nirgends außerhalb des Vaterlandes gedeihen die Deutschen gesundheitlich wie wirtschaftlich so ausgezeichnet wie dort, ohne deutsche Sprache und Sitte aufzugeben. Daher der ganz einzige Fall, daß bei den Deutschen von Rio Grande die Zahl der Geburten diejenige der Sterbefälle um das Fünffache übertrifft. Immerhin machen die Deutschen nur ein Achtel der gesamten Volkszahl dieser Provinz aus; die italienische Einwanderung überbietet daselbst seit Jahren ganz beträchtlich die deutsche, ja das fast völlige Stocken der letzteren in der Gegenwart, zusammen mit der Gleichgültigkeit, die man in Deutschland dem Lebendigerhalten des geistigen und kirchlichen Zusammenhangs mit den Riograndenser Deutschen meist entgegenbringt, gefährdet ernsthaft das dauernde Fortbestehen der größten, auch für unsere Industrie und unseren Handelsverkehr (Südbrasilien erzeugt u. a. trefflichen Tabak und Kaffee) gar nicht unwichtigen deutschen Volksinsel jenseit des Ozeans.

Sitzung am 9. November. Privatdozent Dr. Taschenberg schildert Reiseeindrücke von Helgoland und das dortige Tierleben unter Vorlage eines Teiles seiner im vorigen Sommer daselbst gewonnenen zoologischen Ausbeute. Der Vorsitzende fügt einige geologisch-geschichtliche Bemerkungen hinzu. Bis 1720 bildete der schroffe platte Felsen von Helgoland, der Buntsandsteinformation angehörig, mit der kleineren östlichen Düneninsel ein durch eine niedrige Landenge verbundenes Ganze; eine Sturmflut rifs den Isthmus fort. Nur durch Beachtung der Untiefen des Sockels der beiden heutigen Eilande läßt sich die Gestalt des alten Helgoland rekonstruieren. Der Osten ist einst durch eine mächtige Verwerfung in tieferes Niveau gekommen und besteht aus mesozoischem Gestein bis zur senonischen Kreide; der Westen ist bis auf den Felsenstumpf des heutigen Helgoland abrasiert, ohne daß die Abrasionsfläche den grell roten und grünen Felsschichten oder dem heutigen Meeresspiegel parallel wäre. Noch um das Jahr 1070 muß Helgoland ungefähr bis zur 2 m-Linie seines Sockels überseeisch gewesen sein, denn die von Adam von Bremen damals ihm zugeschriebene Länge und Breite (octo, bez. quatuor milliaria) stimmt gut mit der ungefähren Breite von 2,8 km und der ungefähr doppelten Länge der heutigen Sockelmasse in jener Grenzlinie, falls man unter dem milliarium 1000 Schritt versteht. Die Abrasion schreitet zufolge vorwiegender Südwestwinde schneller vorwärts längs der SW-Küste des heute schon arg verschmälerten Felsendreiecks von Helgoland, wie die Zernagung besonders dieser Felskante zeigt. Helgoland ist ähnlich wie Malta das Ziel massenhafter Zugvögel; selbst asiatische und amerikanische Gäste finden sich unter ihnen. Stand-

vögel sind allein die Lumme und der Sperling. Bäume gedeihen nur hie und da im Schutz einer Felsschlucht oder einer Mauer; selbst der Lorbeer kommt im Freien fort. Von Phanerogamen zählt man etwa 230; besonders massenhaft wuchern gelbblühende Kruziferen, in den Kartoffelfeldern der Feldschachtelhalm. Sechs Land- und zwei Süßwasserschnecken werden durch die Zugvögel vom Festland herübergebracht sein. Die 2000 Bewohner reden noch wie diejenigen der Halligen nordfriesisch; das Seebad besteht seit 1826 und wurde 1885 von 8500 Personen, abgesehen von 4000 Touristen, benutzt.

Sitzung vom 14. Dezember. Privatdozent Dr. Walther (aus Jena) trägt vor über seine im vorigen Frühjahr nach dem südwestlichen Gestade der Sinai-Halbinsel unternommene Forschungsreise. Dieselbe bezog sich hauptsächlich auf den Bau des Arabagebirges und dessen Korallenbezug, sodann auf den Anteil nicht zoogener Massen am Aufbau der Korallenriffe. Die vier untereinander wie mit der dicht benachbarten Küste gleichlaufenden Kämme des Arabagebirges bestehen binnenwärts aus immer jüngeren Gesteinen und endigen im Südosten mit dem Hammam Musa an der Ga'a-Wüste. Der Hammam Musa ist in verschiedenen Höhenstufen mit Resten von Korallenriffen bedeckt, welche eine (wohl noch jetzt der ganzen sinaitischen Südwestküste eigene) negative Strandlinienverschiebung beweist. Die unterste Riffstufe (nur 9—10 m über dem Meere) sieht noch ganz frisch aus und enthält lauter Tierarten, welche noch gegenwärtig im Golf von Suez hausen, wo, abgesehen von den Bermuda-Inseln, die nördlichsten Riffkorallen leben; die Gipfelhöhe des Hammam Musa (2—300 m hoch) ist nur von einem dünnen Mantel von Korallenkalk bedeckt, in welchem sich bloß Abdrücke von Seetieren (z. B. von Riesenexemplaren der *Tridacna*) erhalten zeigten. Von den 13 Stämmen der Sinai-Beduinen (4000 Köpfe) haben allein drei das Recht, die Fremden zu geleiten; der Erlös für dieses Geleit wird kommunistisch unter die Genossen der 3 Stämme zu je $\frac{1}{3}$ verteilt. Diese Beduinen üben noch heute die Blutrache; für den Tod einer Frau verlangt man zufolge der Wehrlosigkeit derselben den Tod von vier Männern. Der Turban wird (zumal bei Chamsin) litamartig vors Gesicht gezogen; die Sandalen fertigt man aus dickem Halicore-Leder, die Frauen verhüllen ihr Gesicht mit einem Stück Gazellenleder.

Sitzung am 7. Januar. Dr. Hans Meyer schildert seine im Juli 1877 erfolgte Besteigung des Kilima-Ndscharo von Marangu aus, einem östlichen der 22 Dschagga-Kleinstaaten, welche sich nach Maßgabe der natürlichen Gliederung in einzelne Querrippen auf der süd-

lichen, von 1200—1800 m ansteigenden, gleichfalls bereits vulkanischen Vorrampe des gebirgsartigen Riesenberges (von mehr denn Harzumfang) gebildet haben. Das Dschaggaland ist die eigentliche Kulturzone des Berges, die ihm auf seiner wasserarmen Nordseite gänzlich fehlt. Mit 2000 m erreicht man den Gürtel der dauerndsten Niederschläge und somit des dichten Hochwaldes, der sich bis 3000 m erstreckt, mithin fast 1000 m höher als auf dem Kamerungebirge. Über der vegetationslosen obersten Hochfläche von ungefährer Montblanchöhe erheben sich zwischen den Hauptgipfeln, Kimawensi und Kibo, noch sechs kleinere, in eine flache Bogenlinie geordnete Vulkankegel. Den Kibo erkletterte der Vortragende von Südost bis nahe an seinen Kraterand, wo eine 35—40 m hohe Gletschereiswand den Weiteraufstieg hinderte.

Sitzung am 8. Februar. Privatdozent Dr. Kükenthal aus Jena berichtet über seine Fahrt ins nördliche Eismeer und nach Spitzbergen, welche er auf einem norwegischen Fangschiff zu Ende April 1886 von Tromsø aus begann und bis Ende August mit glücklichem Erfolg ausführte. Im Meer zwischen Grönland und Spitzbergen wurde die „Flaschenschauze“ (Bottlenos, *Hyperoodon rostratus*), mit Harpunen aus kleinen Kanonen geschossen, mehrfach erbeutet (dieser Wal hält sich seiner Nährtiere wegen in dem etwa 3° warmen Wasser, wie es sich an der Berührungsstelle des nordwestlichen Ausläufers des Golfstroms mit dem arktischen Gewässer findet), dann auf dem Meereise Robbenschlag getrieben, im Eisfjord West-Spitzbergens eine Herde Weißswale (*Beluga leucas*) im Netz gefangen. Der Eisfjord wurde gründlich untersucht, die von ihm vorhandenen Karten teilweise unzureichend befunden. Stellenweise hat sich die Küste daselbst auch jüngst verändert; nicht nur Deltawuchs, sondern auch eine seit 17 Jahren erfolgte Verschiebung einer breiten Schwemmlandmasse in eine dadurch fast verschwundene westliche Seitenbucht der Adventsbai deutet auf negative Strandlinienverschiebung. Zwischen Advents- und Sassenbai fand man Steinkohlenbrocken. Die Westküste der Sassenbai zeigt schwarzbraunes Gestein mit Jura-Ammoniten. Der terrassierte Aufbau der Umgebung des Eisfjords überhaupt setzt sich unter dem Meeresspiegel des Fjordes noch fort: in 1½ km Entfernung von der Küste fällt der Meeresboden plötzlich von 20 zu 50 m Tiefe ab, darauf in gleicher Steilheit zu 100 und in einer dritten, 4 km von der Küste entfernten Stufe zu 400 m.

Sitzung am 14. März. Prof. Dr. Kirchhoff giebt auf Veranlassung des Hinscheidens Kaiser Wilhelms I. einen Rückblick auf die überraschend grofsartige Entfaltung der deutschen Erdkunde seit Grün-

dung des neuen Reichs; wie so oft im Laufe der Geschichte, hat es sich diesmal auch bei uns Deutschen bewährt, daß einem großen nationalen Aufschwung ein solcher der Erdkunde vor allen anderen Wissenschaften zu folgen pflegt; außerdem danken wir es der Begründung der deutschen Kolonialmacht, daß die deutsche Erdkunde in den doppelseitig segensreichen Dienst der nationalen Wirtschaftsthätigkeit mehr denn je gestellt worden ist. — Dr. Freund (aus Berlin) berichtet von seinen Reisen in Ägypten, der Cyrenaica, Tripolitanien und Tunesien. Seine Forschungen bezogen sich namentlich auf die griechisch-römischen Ruinenstätten in der Umgebung der großen Syrte. Überall gewahrt man dort Zeugnisse einer im Altertum ungleich dichteren Bevölkerung, selbst großstädtischen Lebens, wo jetzt nur Wanderhirten mit ihren Herden ziehen. In Verfall liegen die großen Zisternen und die Dammsperren in den Wadis, wodurch die Alten die winterlichen Regen für die heißstrockene Sommerzeit zu verwerten wußten. Unfern von Bengasi fand der Reisende in eigentümlichen Flachmulden, welche anscheinend durch Grundwasser unterirdisch befeuchtet werden, die „Gärten der Hesperiden“ mit wilder Wucherung von Lorbeer, Olive, Wein u. s. w. (das aufgenommene Pflanzenverzeichnis stimmt mit demjenigen bei Skylax im wesentlichen überein). Die im Altertum so berühmte Sylphium-Droge scheint schon gegen Ende des Altertums verschwunden zu sein; sie stammte nach den Bildern der Sylphiumpflanze auf kyrenischen Münzen nicht von einer Umbellifere.

III. Zweigverein zu Burg.

Vorstand:

Gymnasialoberlehrer Scholz, Vorsitzender,
Gymnasiallehrer Brinckmeier, Schriftführer,
Mauermeister Kirchheim, Rechnungsführer.

Sitzung am 7. Dezember. Gymnasiallehrer Brinckmeier macht Mitteilungen über die Landbevölkerung im europäischen Rußland.

Sitzung am 6. Februar. Vorlegung von Photographieen von Alpenlandschaften.

Sitzung am 27. Februar. Oberstabsarzt Dr. Engelhardt bespricht die Reisen der deutschen Kriegsflotte im Jahre 1886.

Sitzung am 19. April. Oberstabsarzt Dr. Engelhardt vollendet die Besprechung der Reisen der deutschen Kriegsflotte im Jahre 1886.

IV. Zweigverein zu Magdeburg.

Vorstand:

Professor Maenfs, Vorsitzender,
 Stadtarchivar Dr. Dittmar, Schriftführer,
 Kaufmann Mefsmer, Rechnungsführer,
 Dr. med. Schwalbe, Beigeordneter,
 Apotheker Blell, desgl.

Sitzung am 21. Oktober. Professor Maenfs trägt vor über die physischen Verhältnisse und die geologische Entstehung der Nordsee und über die Beschaffenheit ihrer gegenwärtigen Küsten, deren wichtigste Veränderungen infolge der Sturmfluten hervorgehoben wurden.

Sitzung am 18. November. Sekretär der Kaufmannschaft Hauger spricht über Ostafrikas Wert für Deutschland und schildert besonders eingehend die physischen und wirtschaftlichen Verhältnisse des Somali-Landes, des Kilima-Ndscharo-Gebietes und der Landschaft Usambara.

Sitzung am 16. Dezember. Privatdozent Dr. Kükenthal aus Jena schildert seinen in die Zeit vom April bis September 1886 fallenden Aufenthalt auf Spitzbergen, dessen Pflanzen- und Tierleben besondere Berücksichtigung findet.

Sitzung am 27. Januar. Dr. Freund aus Berlin berichtet über seine in den Jahren 1880 und 1881 unternommenen Reisen in Ägypten und von Bengasi nach Tripolis, beschreibt namentlich die alten phönizischen und griechischen Städte in der Cyrenaika.

Sitzung am 17. Februar. Professor Maenfs legt die Millersche Ausgabe der Peutingerschen Tafel vor, deren Anlage, Entstehung und Bedeutung er ausführlich bespricht. — Oberrealschullehrer Danckworth trägt vor über den Nordostseekanal, die früheren Pläne zur Verbindung der Nord- mit der Ostsee und den zu erhoffenden Nutzen des neuen Kanals.

Sitzung am 23. März. Stadtarchivar Dr. Dittmar trägt vor über die Osterinsel, bespricht die Berichte älterer Seefahrer und giebt unter Anschluß an den im Beihefte des Marine-Verordnungsblattes veröffentlichten Aufsatz des Korvettenkapitäns Geiseler eine Übersicht des jetzigen Standes unseres Wissens von dieser Insel, unter besonderer Berücksichtigung der auf derselben sich findenden Steindenkmäler.